Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen; sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel." (Ev. Matthäi 7:21.)

No. 5.	1. März 1906.	38. Jahrgang.

Die Bildung der Erde.

Vom Apostel Orson Pratt.

Es ist viel über den ehemaligen Zustand unserer Erde hin und her spekuliert worden, und aus den vielen Tatsachen, die an die geologische Bildung der Erdrinde anknüpfen, ist der Schluß gezogen worden, daß Meer und Wasser mehr als einmal ihre Lage gewechselt haben. Auf Bergen und großen Höhen werden häufig Muscheln und andere Überreste maritimer Lebewesen gefunden, und zwar unter Umständen, die alle Möglichkeit, dort durch den Menschen hingebracht worden zu sein, ausschließen. Es ist daher beinahe gewiß, daß das trockene Land, und selbst die höchsten Erhebungen unserer Erdkugel, zu früheren Zeiten unter dem Wasser, d. h. Meeresboden gewesen sind.

Viele geologische Theorien sind formuliert worden, um die großen Anderungen zu erklären, die mit den oberflächlichen Schichten der Erdrinde vor sich gegangen sind. Jedoch es ist nicht unsere Absicht, die Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit dieser Vermutungen zu prüfen, sondern einfach einige Tatsachen der göttlichen Offenbarung anzuführen, um zu zeigen, daß die gegenwärtigen geologischen Zustände auf der Erde in ihren allgemeinen Zügen nicht die Folgen von langsamen, allmählichen Anderungen sind, sondern Resultate plötzlicher Umwälzungen und Katastrophen, die von der Leitung und Überwachung des allmächtigen Wesens abhingen, das alle Dinge erschaffen hat.

Da die Elemente aller Welten nicht erschaffen wurden, sondern ewig sind, und da sie immer das Tabernakel oder der Wohnort des Herrn gewesen sind, so müssen sie ewig dem Einflusse seines Geistes unterworfen gewesen sein, mit andern Worten, sie müssen eine endlose Reihe von Operationen ohne Anfang durchgemacht haben. Anstatt Beweise von dem Anfange der Elemente zu suchen, werden wir sie ohne weiteres als ewig bezeichnen, der Tatsache halber, daß wir keinen Bericht besitzen, daß sie aus nichts erschaffen wurden, denn der Herr selber muß eine ewige Existenz sein, und es ist vernünftiger, zu glauben, daß alle die andern Elemente, die sein Tabernakel bilden, ebenso ewig sind als er, als anzunehmen, daß sie es nicht sind.

Wie viele tausend Millionen Male die Elemente der Erde organisiert und desorganisiert worden sind, wie viele Millionen von Formen und Gestalten sie in Verbindung damit haben annehmen müssen, wie weit die sie zusammensetzenden

Atome im Raume verstreut gewesen sind, von wie vielen verschiedenen anderen Welten sie zu der einen oder der anderen Zeit Teile gebildet haben, wie lange sie zu dem Sonnensystem gehört haben, wie lange dieses System selbst einen Teil der Sternenwelt ausgemacht hat — alles das ist uns sterblichen Menschen unbekannt. Wir können nur zu der Organisation unserer eigenen Erde zurückgehen, zu der Zeit, da „die Morgensterne zusammen sangen und alle die Söhne Gottes vor Freude jubelten." Dies ist nur ein Bindeglied in der endlosen Kette, nur ein großes Ereignis in der Reihe ohne Anfang. Aber dieses Ereignis fand plötzlich statt, es war nicht die Folge langsamer und unmerklicher Änderungen, die sich während einer unbestimmten Anzahl von Zeitaltern vollzogen. Jehova sprach, und die Elemente kamen zusammen, nicht durch ihre eigene Macht, sondern durch die Handlung der selbständigen Kraft seines Geistes, die in den zu bewegenden Partikeln vorhanden war. Daß dieser allmächtige Geist sein Werk in bestimmter und festgesetzter Weise und in Übereinstimmung von gewissen Gesetzen tat, darüber kann kein Zweifel sein. Wenn irgend einer von unseren modernen Philosophen bei jener Gelegenheit zugegen gewesen wäre, so würde er zweifelsohne gesehen haben, wie jedes Atom sich auf den großen, allgemeinen Mittelpunkt mit einer Kraft zubewegte, die in dem umgekehrten Verhältnisse des Quadrats seiner Entfernung von dem anderen Atom variierte. Er würde es das Gravitationsgesetz genannt haben, während die, welche mit dem Ursprunge dieser Kraft besser bekannt sind, es als das Gesetz bezeichnet haben würden, demgemäß der Geist Gottes die Partikeln der Materie zusammenrief.

Wir müssen nicht vermuten, daß diese Elemente, ehe sie zusammengerufen wurden, sich in der Form von Felsen oder anderer harter Gegenstände befanden, und daß sie zusammenstogen, indem sich Felsen zu Felsen häuften, krachend, brechend, in Millionen von Fragmenten aufgehend. Sondern ohne Zweifel hatte durch das Werk anderer Kräfte eine vollständige Disorganisation oder Auflösung dieser Körper in ihre Elemente während des der Gründung dieser Erde vorhergehenden Zustandes stattgefunden und auf diese Weise waren die Elemente imstande, als Partikeln, nicht als kompakte Massen zusammenzukommen. Diese Partikeln dürften sich nach dem herrschenden Gesetze in der Gestalt einer Kugel gesammelt haben, indem sie sich, je nach ihrer spezifischen Schwere, in verschiedenen Entfernungen vom Zentrum in Schichten ablagerten. Hätten sie sich so aus dem umgebenden Raume gesammelt, ohne unter dem Einflusse anderer Kräfte zu stehen, so müßten sie eine Kugel gebildet haben, die keinerlei Neigung zur Umdrehung gehabt hätte. Waren sie jedoch während dieses Vorganges durch Anziehung von Seiten anderer Kräfte gestört, so mußten sie, als sie auf dem inneren Kern aufstießen, die Oberfläche desselben in einer schiefen Richtung treffen, welches eine Umdrehung verursacht haben müßte. Diese Umdrehung änderte dann die Gestalt des Kernes von der einer Kugel zu der eines sphäroiden Körpers ab. Die Exzentrizität dieses sphäroiden Körpers mußte von der Endschnelligkeit der Umdrehung zu der Zeit, da sich die Partikeln sammelten, abhängen.

An dem Morgen unserer Erschaffung vollzog sich die Sammlung der Partikeln solch regelmäßigen, harmonischen und systematischen Gesetzen gemäß, daß nirgendwo das Land über dem Wasser zum Vorschein kam. Alle die einander folgenden Schichten hatten sich zu einer vollkommenen sphäroiden Gestalt vereinigt, indem sie den Gesetzen der Gravitation und Rotation gehorchten, als ob sie in flüssigem Zustande gewesen wären. So vollkommen war ihre Anordnung, daß das Land allerorten von Wasser eingehüllt war. Kein Teil davon war sichtbar.

Aber bald kam der Befehl für die Wasser, sich an einen Ort zu sammeln, und für das trockene und feste Land zu erscheinen. Auch dieses große Ereignis wurde unter einem System von Gesetzen zur Ausführung gebracht, die so fest umschrieben sind als das der Gravitation, jedoch werden sie vielleicht von den Menschen nicht so wohl verstanden. Der Geist Gottes in Verbindung mit den Elementen

bringt nicht nur alle die Phänomena der Gravitation hervor, sondern ist auch die Ursache, daß die Elemente, kohäsiv sowohl als auch chemisch, auf einander wirken, wenn die Partikeln unmerklich in den wechselseitigen Bereich gebracht werden. Wir können daher kaum erwarten, daß eine so große Menge von Elementen aus dem umgebenden Raume zusammengebracht werden konnte, ohne chemische Wirkungen von solcher Kraft zu produzieren, als daß diese nicht mächtig genug wären, den ganzen Erdball in Aufruhr zu bringen. Diese Kräfte würden die Ursache sein, daß sich das trockene Land an gewissen Stellen erhöbe und daß an anderen Vertiefungen entstünden, in welche die Wasser abfließen würden. Oder aber auch könnte durch einen ganz andern Vorgang das trockene Land hervorgebracht und die Wasser gesammelt worden sein, nämlich durch eine Variation der Periode in der Umdrehung der Erde.

Was die ursprüngliche Lage des Landes und des Wassers auf der Oberfläche der Erde unmittelbar nach der beiderseitigen Trennung war, das können wir nur durch Offenbarung erfahren. Es ist jedoch gewiß, daß sie von der jetzigen ganz und gar verschieden war, und daß sie so lange genug bestehen blieb, bis daß sich große Niederschläge gebildet hatten, welche durch die Ausbrüche und Änderungen, die später stattfanden, in dem Inneren der Kontinente und an Orten, die weit über dem Meeresspiegel liegen, zum Vorschein kommen.

Aus den Offenbarungen, die der Herr gegeben hat, geht hervor, daß ohne Zweifel wunderbare Änderungen stattgefunden haben. Durch sie lernen wir, daß der östliche und der westliche Kontinent ein Land bildeten, während die Wasser in den Polarregionen der Erde versammelt waren. Amerika, Europa, Asien, Afrika und viele Inseln des Meeres bildeten einen einzigen Erdteil. Die Zerteilung der Erde in Kontinente und Inseln hatte zum großen Teil ihren Abschluß in den Tagen Pelegs, der 101 Jahre nach der Flut geboren wurde und 339 Jahre nach derselben starb, gefunden. In den Tagen Enochs fanden viele Änderungen auf der Erde statt, zweifelsohne brachte später die Flut noch größere hervor; aber für eine Verteilung der Erde in Kontinente und Inseln und das Eindringen des Meeres in die äquatorialen Regionen müssen wir auf die Zeiten Pelegs blicken. Seit der großen Verteilung der Erdoberfläche hat sich in den verschiedenen Erdteilen viel infolge seismischer Störungen geändert. Die größte, welche Amerika betraf, ereignete sich zur Zeit der Kreuzigung Christi, bei welcher Gelegenheit das ganze Antlitz dieses Erdteils zerrissen und umgestaltet wurde. Viele Berge wurden zu Tälern und viele Täler Berge.

Ohne weitere Offenbarung ist es unmöglich für uns, eine richtige Idee von der Geographie der Erde vor den Tagen Pelegs zu geben. Einige von ihren allgemeinen Zügen mögen sehr richtig aus der folgenden Offenbarung über das zweite Kommen Christi gezogen werden:

„Darum bereitet euch für die Zukunft des Bräutigams; gehet aus, gehet aus, ihm entgegen. Denn sehet, er wird auf dem Ölberge stehen und auf dem mächtigen Ozean, nämlich der großen Tiefe und auf den Inseln des Meeres und auf dem Lande Zion, und er wird seine Stimme von Zion erschallen lassen, und er wird aus Jerusalem sprechen, und seine Stimme wird unter allen Völkern gehört werden. Und es wird eine Stimme sein wie die Stimme vieler Gewässer und wie die Stimme eines großen Donners, welcher die Berge einstürzen wird, und die Täler werden nicht mehr zu finden sein. Er wird der großen Tiefe befehlen und sie wird in die nördlichen Länder zurückweichen, und die Inseln werden ein Land werden. Und das Land Jerusalem und das Land Zion werden an ihren eigenen Platz zurückweichen, und die Inseln werden ein Land werden. Und das Land Jerusalem und das Land Zion werden an ihren eigenen Platz zurückweichen und die Erde wird sein, wie sie war in den Tagen, ehe sie verteilt wurde. Und der Herr, selbst der Erlöser, wird in der Mitte seines Volkes stehen und über alles Fleisch regieren." (Lehre und Bündnisse, 133:19—25.)

Dieselbe gewaltige Umwälzung wird von Jesaja (Kap. 24:17—20) auf die folgende Weise prophezeit:

„Grauen und Grube und Garn kommen über dich, Bewohner der Erde!
Wer zufolge des Gerüchts vom Grauen flieht, fällt in die Grube,
Und wer aus der Grube emporkommt, fängt sich im Garn.
Denn die Gitter in der Himmelshöhe öffnen sich,
Und die Grundfesten der Erde erzittern.
Es zerbricht und zerkracht die Erde,
Es reißt und zerspringt die Erde,
Es wankt und schwankt die Erde.
Die Erde taumelt hin und her wie ein Trunkener
Und schwankt wie eine Nachthütte.
Zu schwer wird ihr die Last ihres Abfalls,
Sie fällt, um sich nie mehr zu erheben."

Die Umwälzung auf der Erde zur Zeit der Wiederherstellung ihres vorsintflutlichen Zustandes wird alle andern übertreffen, selbst die nicht ausgenommen, welche stattfand, da sie in Kontinente und Inseln verteilt wurde. Johannes beschreibt dieses daher auch als das größte Erdbeben, das je geschehen ist, seitdem Menschen auf Erden wandeln. Nicht allein sollen seine Wirkungen sich auf die Oberfläche der Erde beziehen, indem Berge niedergeworfen und Täler emporgehoben werden sollen, sogar die Kontinente und die Inseln sollen fliehen. Sie sollen nicht vernichtet werden, sondern wie Johannes sagt, „aus ihren Plätzen bewegt werden." Nicht nur werden die äußeren Schichten der Erde zerbrochen werden, sondern sogar ihre Grundfesten sollen erzittern. Dieses Erdbeben der letzten Tage wird von einer intensiven Hitze begleitet sein, welche die Elemente schmelzen und trennen soll, oder wie Jesaja sagt: „Die Erde ist schier aufgelöst", oder wie der Psalmist prophezeit:

„Feuer geht vor ihm her
Und verbrennt ringsum seine Feinde.
Seine Blitze erleuchteten den Erdkreis,
Die Erde sah's und erzitterte.
Berge zerschmolzen wie Wachs vor Jahwe,
Vor dem Herrn der ganzen Erde.
Der Himmel verkündet seine Gerechtigkeit,
Und alle Völker sahen seine Herrlichkeit.
(Psalm 97:3—6.)

Aus dieser Stelle lernen wir, daß dieses intensive Feuer die Gegenwart des Herrn bei seinem Kommen begleiten wird, und es scheint von der Art eines Blitzes zu sein, der die ganze Welt erleuchten soll. Von seiner Intensität können wir uns einen Begriff machen, wenn wir bedenken, daß die Hügel wie Wachs schmelzen und die Erde aufgelöst werden soll.

Wenn wir eine vorsinthflutliche Landkarte besäßen, so könnten wir die geographische Lage der Länder und Wasser bestimmen, wie sie während des Milleniums sein wird. Mit anderen Worten eine vorsinthflutliche Landkarte würde sehr wohl dem Zwecke einer Landkarte aus der Zeit des Milleniums entsprechen, denn die Erde soll wieder hergestellt werden, wie sie einstmals war.

Ueber Engel.

Von Altestem Nephi Anderson.

(Schluß.)

Joseph Smith wurde von vielen Engeln besucht. Bisweilen taten sie ihre Herrlichkeit kund, zu anderen Zeiten war sie verborgen und sie erschienen gerade

so wie andere Menschen. Einen von diesen Besuchen beschreibt der Prophet in der köstlichen Perle. Er sagt:

„Während ich so im Gebet zu Gott begriffen war, wurde ich gewahr, daß ein Licht in meinem Zimmer erschien, welches zunahm, bis das Zimmer heller war als am Mittag, worauf sogleich ein Engel neben meinem Bett erschien, in der Luft, stehend, denn seine Füße berührten den Boden nicht. Er hatte ein weißes Gewand von ausnehmender Weiße an. Es war weißer als irgend etwas Irdisches, das ich je gesehen hatte; auch glaube ich nicht, daß irgend ein irdisches Ding so überaus weiß und glänzend gemacht werden könnte; seine Hände waren bloß, so auch seine Arme, ein wenig über das Handgelenk; seine Füße waren auch unbekleidet, so auch seine Beine bis etwas über den Knöcheln. Sein Haupt und sein Hals waren auch unbedeckt. Ich konnte sehen, daß er kein anderes Kleid an hatte, als dieses Gewand, da es offen war, so daß ich in seinen Busen sehen konnte.

Nicht nur war das Kleid des Engels außerordentlich weiß, sondern seine ganze Person war herrlich über alle Beschreibung, und sein Angesicht war wahrhaftig wie der Blitz. Das Zimmer war außerordentlich hell, aber nicht so glänzend wie in der unmittelbaren Umgebung seiner Person. Als ich zuerst ihn ansah, fürchtete ich mich, aber die Furcht verließ mich bald. Er nannte mich mit meinem Namen und sagte mir, daß er, ein Bote von der Gegenwart Gottes, zu mir gesandt und sein Name Moroni sei."

Wie man sich erinnern wird, war Moroni ein Prophet, der um das Jahr 400 a. D. auf dem amerikanischen Kontinente lebte.

Die Engel sind also in der Tat unsere Brüder und Schwestern. Sie gehören zu derselben großen Familie wie wir — der Familie intelligenter Wesen, an deren Spitze der ewige Vater steht. Sie sind nicht sonderbare, geschlechtslose Kreaturen, deren Existenz von der der Geister, die hier im Fleische gewohnt haben und die wir Menschen nennen, verschieden gewesen ist und immer sein wird, sondern sie sind ebenfalls Männer und Frauen, mit all den Eigenschaften, die sie als solche verherrlichen, von allen Schlacken gereinigt, erhöht und vervollkommnet. Jene der großen Menge, welche der Herr auf Missionen auf diese Erde gesandt hat, sind so viel wir wissen, unsere Brüder gewesen, aus dem wahrscheinlichen Grunde, daß sie das Priestertum in seiner aktiven ausübenden Form hatten. Doch innerhalb der Tore des Wohnortes der Engel mögen wir sicher sein, befinden sich Mütter, Frauen, Schwestern und Töchter in all der vollkommenen Anmut und Schönheit der Weiblichkeit.

Die Geschichte des Propheten Joseph Smith.

Geschrieben von seiner Mutter Lucy Smith.

(Fortsetzung.)

34. Kapitel.

Die Organisation der Kirche.

Ungefähr am 1. April desselben Jahres, in welchem das Buch Mormon veröffentlicht wurde, kam Joseph wiederum von Pennsylvanien und predigte verschiedene Male zu uns. Mein Mann und Martin Harris ließen sich taufen. Als Mr. Smith aus dem Wasser herausstieg, stand Joseph am Ufer, nahm seinen Vater bei der Hand und rief mit Thränen der Freude in den Augen aus: „Dem Herrn sei Dank, daß ich gelebt habe, um meinen eigenen Vater in die wahre Kirche Christi getauft zu sehen!" Am 6. April wurde die Kirche organisiert.

Kurz darauf wurden alle meine Söhne zur Priesterschaft ordiniert, selbst Don Carlos, der nur vierzehn Jahre alt war. Samuel wurde angewiesen, eine

Anzahl von Büchern Mormon zu nehmen und auf eine Mission nach Livonia zu gehen, um zu predigen und wo möglich die Bücher zu verkaufen. Während er sich darauf vorbereitete, auf diese Mission zu gehen, kam Almira Mack von Pontiac in Manchester an. Dieses junge Mädchen war eine Tochter meines Bruders Stephen Mack, dessen Geschichte ich bereits gegeben habe. Sie nahm das Evangelium so bald sie es hörte an, wurde sogleich getauft und ist seither ein treues Mitglied der Kirche geblieben.

Am 30. Juni machte sich Samuel auf die Mission, zu welcher er von Joseph ordiniert worden war, und während der fünfundzwanzig englischen Meilen, aus welchen seine erste Tagereise bestand, machte er an verschiedenen Plätzen halt, um seine Bücher zu verkaufen, aber man wies ihm die Türe, sobald er seine Lehre erklärte. Als der Abend kam, fühlte er sich hungrig und beinahe entmutigt; da er jedoch zu einem Gasthof kam, dessen Umgebung auf Wohlstand schließen ließ, so fragte er an, um zu sehen, ob der Wirt ihm nicht eines von seinen Büchern abkaufen wolle. Nachdem er eingetreten war, fragte ihn Samuel, ob er nicht eine Geschichte von dem Ursprunge der Indianer kaufen möchte.

„Ich weiß nicht," erwiderte der Wirt, „wie sind Sie dazu gekommen?"

„Es ist von meinem Bruder übersetzt worden," sagte Samuel, „von Goldtafeln, die er in der Erde vergraben gefunden hat."

„Du, Lügner," schrie der Wirt, „mach, daß du aus dem Hause kommst — nicht eine Minute sollst du mit deinen Büchern dableiben."

Samuel verlor allen Mut, denn es war das fünfte Mal, daß man ihm an jenem Tage die Türe gewiesen hatte. Er verließ das Haus, und ging eine kurze Strecke weiter, und wusch sich die Füße in einem kleinen Bach, als ein Zeugnis gegen diesen Mann. Dann marschierte er fünf Meilen weiter, und da er nicht weit vom Wege einen Apfelbaum sah, entschloß er sich, die Nacht dort zuzubringen. Hier lag er die ganze Nacht auf der feuchten, kalten Erde. Am Morgen stand er von seinem harten Lager auf, und da er nicht sehr weit ab ein Wohnhaus sah, so ging er darauf zu, in der Hoffnung, ein wenig Stärkung zu erlangen. Der einzige Bewohner des Hauses war eine Witwe, die sehr arm zu sein schien. Er bat sie um Nahrung und erzählte ihr, wie er vordem behandelt worden war. Sie bereitete ihm eine kleine Mahlzeit zu, und nachdem er gegessen hatte, erklärte er ihr die Geschichte des Buches Mormon. Sie hörte sehr aufmerksam zu, und glaubte alles, was er ihr gesagt hatte. Aber da sie arm war, konnte sie ihm kein Buch abkaufen. Er schenkte ihr eins, und machte sich dann auf den Weg nach Bloomington, welches acht Meilen weiter war. Hier verblieb er in dem Hause John P. Greene's, der ein Methodistenprediger war und gerade im Begriffe stand, auf eine Predigtreise zu gehen. Wie die anderen auch wünschte er nicht zu kaufen, was er damals als eine unsinnige Fabel ansah, dennoch sagte er, wolle er eine Liste mit sich nehmen, und wenn er auf seinem Wege jemanden fände, der da kaufen wollte, so würde er seinen Namen auf die Liste schreiben, und zwei Wochen später könne Samuel wieder vorbeikommen, und er wolle ihm dann sagen, was die Aussichten für den Verkauf des Buches seien. Nachdem sie dieses Abkommen getroffen hatten, ließ Samuel eines von seinen Büchern bei ihm und kehrte nach Hause zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Rückblick.

Vom Ältesten John G. McQuarrie, Präsident der Mission der Ost-Staaten.

Zwischen unseren Bewegungen auf diesem unumschreibbaren, geheimnisvollen Strome, den wir Zeit nennen, und unseren Reisen auf der kronkreteren Erde be-

steht eine auffallende Ähnlichkeit: in beiden Fällen treffen wir auf hohe Bergspitzen, tiefe Täler, Ebnen und Hügelgelände, und wenn wir auf unseren Zügen von Ort zu Ort eine Erhöhung erreichen, so orientieren wir uns unwillkürlich, sehen zurück in das Tal, aus dem wir hergekommen sind, oder vor uns auf den Pfad, der sich in der Ferne dahinwindet. Das Leben, in dem wir stehen, scheint sich wie Flut und Ebbe zu heben und zu senken. Wenn wir den Gipfel eines neuen Jahres erreichen, so halten wir an, sehen in die Vergangenheit zurück und schauen auch wohl in die Zukunft, ehe wir wieder in das geschäftige Leben hinuntersteigen. Es gibt noch höhere Gipfel, Jahrhunderte genannt, die wir bisweilen auf der kurzen Reise unseres sterblichen Lebens erreichen. Und von diesen können wir nicht allein unsere eigenen Verhältnisse, sondern auch den Auf- und Niedergang, die Geburt und den Tod, das Wachstum und Absterben von Männern, Nationen und Systemen beobachten.

Der Schluß des Jahres 1905 fand dreihundertundfünfzigtausend Menschen, Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, auf dem Gipfel eines Jahrhunderts, wenn wir von der Geburt ihres Propheten, Führers und Organisators an rechnen. Wahrscheinlich hat kein Volk jemals auf eine ereignisreichere und interessantere Vergangenheit zurückgeblickt. Glaube, Eifer, Hingabe, Energie, Vaterlandsliebe, die Elemente des Romantischen und Tragischen bilden eine Kette von Ereignissen, die sich von Sharon bis nach der Salzseestadt erstreckt. In der persönlichen Geschichte des Propheten Joseph Smith sehen wir eine Geburt, die so bescheiden war, wie die Jesu, einen Jüngling, so unschuldig und zurückgezogen wie Johannes der Täufer, eine Vision, so glorreich wie die Transfiguration. In seinem öffentlichen Leben erblicken wir einen Führer, so unerschrocken wie Joshua, einen Prediger, so eifrig und tätig als Paulus, und in seinem Tode ein freiwilliges Opfer für die Wahrheit, welches nur von jenem großen Opfer überholt wird, auf dem sich das Heil der Menschheit gründet.

Joseph Smith wurde am 27. Juni 1844 erschossen. Seine Feinde glaubten, daß seine Macht und sein Einfluß mit seinem Tode ein Ende nehmen würden, aber sein Amt, sein Priestertum und die Organisation, die er schuf, bestehen immer noch. Unter den Zügen des Volkes, die von seiner Hand dieses Erbteil von Kenntnis und Macht erhielten, sehen wir einen Auszug, der mit dem mosaischen verglichen werden kann. In ihren friedlichen Siegen, die sie errangen, indem sie die Wüste bezwangen und einen Staat aufbauten, wiederholten sie die Arbeit der Pilgrimväter.

Wenn das Bild, das wir auf diese Weise von der Höhe eines Jahrhunderts erblicken, groß und lehrreich ist, so ist das andere, welches uns von den Höhen der Wasatchberge grüßt, nicht minder begeisternd, denn von dort aus sehen wir vor uns ausgebreitet die Verwirklichung des Traumes der alten Propheten. Das Haus des Herrn steht in den Gipfeln der Berge, Israel wird aus all den Nationen versammelt, zu denen der Herr es zerstreut hat, das lang erwartete Zion ist im Begriffe gebaut zu werden, und selbst in der physischen Gestaltung des Landes sehen wir eine Wiederholung des alten israelitischen Erblandes — auf dem Libanon entspringend, fließt der Jordan herab und bildet einen anderen See Tiberias und setzt dann seinen Lauf fort, bis er sich in dem großen Toten Meere Amerikas verliert. Jerusalem, Capernaum, Shechem erheben sich wieder aus der Wüste, und der Herr hat sich seines Bundes mit Jakob erinnert. (Mill. Star.)

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Apostel Marriner W. Merril †.

Am 6. Februar verstarb zu Logan, Utah, Apostel Marriner W. Merril nach langjährigem Leiden im Alter von vierundsiebenzig Jahren. Er wurde am 25. September 1832 in Sackville, Westmore County, New Brunswick, geboren und im Jahre 1852 im Alter von neunzehn Jahren in die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage getauft. Im September desselben Jahres wurde er zum Priester ordiniert, im Jahre 1853 kam er in der Salzseestadt an. Seit jener Zeit ist er immer um den Ausbau Zions bemüht gewesen. Er wurde im Jahre 1889 zum Apostel ordiniert und hat sowohl vor als auch nach dieser Zeit viele hohe und verantwortliche Stellungen innerhalb und außerhalb der Kirche bekleidet. Er hinterläßt eine große und ehrenwerte Familie. Die Kirche hat in ihm einen treuen und eifrigen Diener verloren. Friede seinem Angedenken.

Einige interessante Fragen.

Kürztich erschien in der „Saturday Evening Post", die in Philadelphia veröffentlicht wird, ein Artikel aus der Feder des Senators Albert J. Beveridge, betitelt „Der junge Mann und die Kanzel". Es war ein sehr schöner Beitrag zu dieser populären Zeitung, und im Ganzen genommen wohl des Lesens wert. Er handelt hauptsächlich von der Notwendigkeit eines lebendigen Glaubens und einer Rückkehr zu den grundlegenden Prinzipien des Evangeliums. Der Verfasser bedauert den Mangel der verschiedenen Sekten an lebendigem Einfluß, und legt dar, daß wir festen Grund und Boden für die großen Fragen der Unsterblichkeit der Beziehungen des Menschen zu Gott brauchen.

Wir haben nicht den notwendigen Platz, um den ganzen Artikel durchzugehen. Wir wünschen jedoch auf ein paar Paragraphen hinzuweisen, die Fragen enthalten, welche ein wohlbekannter Bürger, der ausgezeichnete Gelegenheiten besitzt, derartiges zu untersuchen, jedem jungen Mann, mit dem er während seiner Sommerferien zusammentraf, und auch einer Anzahl von vielgenannten Geistlichen, die in der feinen Gesellschaft sehr populär sind, zur Beantwortung vorlegte. Wie es sich herausstellte, hatten alle samt und sonders die Abwesenheit eines wirklichen Einflusses auf ihre Hörer wahrgenommen, aber sie schienen nicht zu ahnen, daß das, was sie den „Verfall des Glaubens" nannten, nicht in den übrigen Männern und Frauen lag, sondern in ihnen selbst. Wir geben in dem Nachstehenden diese Fragen wieder:

Erstens. Glauben Sie an Gott den Vater, Gott, eine Person, eine fest umschriebene Intelligenz — nicht ein Machwerk von Gesetzen, die wie ein Nebel im Weltall daherschwimmen, sondern einen Gott, in dessen Ebenbild wir geschaffen wurden? Versuchen Sie nicht, Gründe anzugeben, oder auf Erklärungen einzugehen, die einfache Frage ist: Ist Ihr Gemüt in der Verfassung, wo es antworten kann: Ja oder Nein. Nicht ein einziger sagte: Ja. Jeder wünschte, zu erklären, daß die Gottheit eine festumschriebene Intelligenz sein könne, daß sie aber auch nicht sein könne; daß der „neueste Gedanke" in dieser Sache sehr verwirrt sei, und so weiter und so weiter.

Die zweite Frage: Glauben Sie, daß Christus der Sohn des lebendigen Gottes war, den er gesandt hat, um die Welt von ihrer Sünde zu erlösen? Ich

frage nicht, ob Sie glauben, daß er inspiriert war, in dem Sinne, wie es die großen Morallehrer sind — jedermann versteht das. Sondern glauben Sie, daß Christus Gottes eigener Sohn war, daß er eine von Gott vorgeschriebene, bestimmte Mission hatte, daß er am Kreuze starb und wieder von den Toten aufgeweckt wurde? — Ja oder Nein. Wiederum nicht ein einziger antwortete mit einem festen Ja. Sondern auch hier wurden Erklärungen vorgebracht, und in wenigstens der Hälfte der Fälle lief die Antwort im Großen und Ganzen darauf hinaus, daß Christus der vollkommenste Mensch gewesen sei, den die Welt gesehen habe, und der größte Moralist aller Zeiten.

Dann kam die dritte Frage: Glauben Sie, daß, wenn Sie sterben, Sie wieder als eine sich selbstbewußte Intelligenz, die da weiß, wer sie ist, und wer andere Leute sind, leben werden? Wiederum nicht eine einzige Antwort war unbedingt bejahend. Man könne das natürlich nicht genau wissen. Die meisten waren freilich dieser Meinung, aber es existierten hartnäckige Einwände dagegen, und so weiter und so weiter.

Daß der Gemütszustand der Geistlichen, denen diese Fragen vorgelegt wurden, ziemlich genau den der großen Menge der Christenheit repräsentiert, muß von jedem ehrlichen Untersucher zugegeben werden. Wären diese Fragen jedoch Mormonen-Ältesten vorgelegt worden, ganz gleich, ob sie hohe Stellungen in der Kirche Jesu Christi einnehmen oder junge und unerfahrene Missionare gewesen wären, so würde man keine negativen, zweifelhaften oder unbestimmten Antworten erhalten haben. Ein festes und überzeugtes Ja würde die Antwort eines jeglichen Mitgliedes der Kirche, hätte es nun der Priesterschaft oder auch nur dem Laienstande angehört, gewesen sein.

Eine der Grundlehren des Mormonismus ist der Glaube an einen persönlichen Gott, dessen genaues Ebenbild Christus war, und in dessen Gestalt und Form, allgemein genommen, auch die Menschen erschaffen sind. Dieses Glaubens wegen ist die Kirche von den Anhängern der verschiedenen christlichen Sekten lächerlich gemacht worden. Es werden gerade jetzt Predigten und Vorlesungen gehalten und zahlreiche Broschüren ausgeteilt, in denen gegen die Mormonen dieses Glaubens wegen zu Felde gezogen wird, denn die meistvertretene Ansicht unter den „christlichen" Geistlichen ist, daß Gott ein Geist sei. Der Geist aber sei substanzlos, daher habe Gott auch weder einen Körper, noch Teile, noch Leidenschaften, noch Ausdehnung, noch Grenzen. Er erfülle ein unendliches Weltall und nehme doch keinen Raum ein.

Gegen eine solche unvernünftige Ansicht — den Überrest einer untergegangenen heidnischen Philosophie — erhebt die Kirche Jesu Christi Protest und sagt, daß der Gott der Bibel der wahre und lebendige Gott, der Vater aller menschlichen Geister, ein Einzelwesen, eine vollkommene Persönlichkeit, ein allmächtiger Geist, der in einem geistlichen, Form und Gestalt habenden Körper wohnt, ist. Als Joseph Smith, der Prophet des neunzehnten Jahrhunderts, seine erste große Kundgebung vom Himmel erhielt, erschienen ihm der Vater und der Sohn in einer Lichtsäule und er sah sie in ihrer Herrlichkeit. Der Sohn war in dem genauen Ebenbilde des Vaters. In den Gemütern der Heiligen der letzten Tage besteht kein Zweifel über diese Frage, denn durch den Geist der Wahrheit, welcher Gott dem Menschen offenbart, wissen sie, daß Gott ihr wirklicher Vater und Christus ihr wirklicher Erlöser ist.

Ein anderes Grundprinzip des Mormonismus ist, daß Jesus von Nazareth der Christ, der Sohn Gottes, der Ersterzeugte im Geiste, der Eingeborene im Fleische ist und war. Daß er vor der Gründung der Welt zum Erlöser bestimmt war, daß sein Kreuzestod ein wirkliches Sühnopfer für die Sünden der Welt ist, daß durch dies Sühnopfer alle, welche infolge von Adams Übertretung sterben, von den Toten auferstehen und nach ihren Werken gerichtet werden. Ferner auch, daß durch dieses gleiche Sühnopfer ein jeder Mensch eine Vergebung seiner Sünden

erlangen wird, der Christum im Glauben annimmt, welcher Glaube eine Befolgung seiner Gebote in sich schließt. Und die Heiligen wissen, daß sie durch Glaube, Buße und Taufe durch Untertauchung eine Vergebung der Sünden erlangt haben und ihnen durch den heiligen Geist, den der Herr der gereinigten und reumütigen Seele schickt, eine Kenntnis seiner Göttlichkeit und eine Verbindung mit den himmlischen Mächten in Wirklichkeit zuteil geworden ist.

Ein weiteres Grundprinzip des Mormonismus ist die selbstbewußte, intelligente und unsterbliche Existenz des Geistes nach dem Übergang, welchen wir Tod nennen, und die Auferstehung des Körpers, der von dem Geiste zur Bewohnung des Ichs belebt wird, um nie mehr Verwesung zu sehen. Die Heiligen der letzten Tage haben in ihren Herzen in Bezug auf die Unsterblichkeit und das zukünftige Leben ein ebenso festes Zeugnis, als Hiob es in dem neunzehnten Kapitel seines Buches ablegt. Es befiehlt kein Zweifel für sie darüber. Die Überzeugung ihrer unsterblichen Zukunft ist so stark geworden, daß sie einen Teil ihres Lebens ausmacht. Deshalb leben sie als ewige Wesen, die sich auf immerwährenden Fortschritt in Welten ohne Ende vorbereiten. Diese Überzeugung unterstützt sie in der Gegenwart und ermutigt sie für die Zukunft. Sie haben einen lebendigen Glauben, welcher sich durch Werke kundtut und zu einer persönlichen Kraft wird, die sich in ihrer Arbeit als eine Gemeinschaft offenbart.

Es ist dem Mormonismus vorbehalten, unter den Nationen der Erde mächtig zu werden, denn er wird die alten Traditionen und die falsche Philosophie fällen und der Menschheit eine lebendige Religion ins Herz pflanzen. Er wird dem tief gefühlten Mangel unserer Zeiten an einer Religion mit einem wirklichen Gott, einem lebendigen Christus und einer Kirche, die mit allen den Prinzipien, Verordnungen, Vollmachten, Gaben, Segnungen und Kundgebungen der ursprünglichen Kirche Christi ausgerüstet ist, gerecht werden. Der große Zweck des Hervorkommens des Buches Mormon in den letzten Tagen, wie wir ihn auf der ersten Seite des Buches lesen, bestand darin, „die Juden und die Heiden zu überzeugen, daß Jesus der Christ, der ewige Gott ist, der sich allen Völkern offenbart." Daß das Sühnopfer eine Tatsache ist, daß jegliche Prophezeiung, die von heiligen Männern vor alters in Bezug auf das Kommen und das Königreich des Erlösers gemacht worden ist, erfüllt werden wird, daß die von den Menschen erfundenen Systeme untergehen werden. Satan und seine Nachfolger werden gebunden werden, Christus wird der König der ganzen Erde sein, Gott der Vater wird suprem regieren und wieder mit dem Menschen wandeln, welcher in seinem unsterblichen und heiligen Zustande des Vaters Gesicht sehen und auf ewig in seiner Gesellschaft leben wird.

Deseret News.

Eine Beschreibung der Nephiten aus nichtmormonischer Quelle.

(Fray Bernardino de Sahagún, Las Cosas de la Nueva España, Buch 10, Kap. 29).

Die ersten katholischen Geistlichen, welche nach der Eroberung Mexikos im Jahre 1521 durch Hernan Cortez nach Neuspanien kamen, waren zwölf Franziskaner, samt und sonders Männer, die sich um die Sache ihres Glaubens große Verdienste erwerben sollten. Einige von ihnen haben sich jedoch nicht nur in dieser Beziehung hervorgetan, sondern auch als Historiker und Chronisten sehr Wertvolles geleistet. Der Bedeutendste von ihnen allen ist vielleicht Bernardino (Riveira) de Sahagún, dem wir ein höchst wertvolles Werk, „Die allgemeine Geschichte der Dinge Neuspaniens", verdanken. Von allen Werken dieser Art, welche von spanischen Geistlichen über das amerikanische Altertum geschrieben worden sind,

nimmt dieses, seiner Gründlichkeit, Zuverlässigkeit und Wahrheitstreue wegen den ersten Rang ein.

Bernardino de Sahagún zeichnete sich vor seinen Zeitgenossen vor allen Dingen auch darin aus, daß er für den Indianer, so wie er war, mit allen seinen Fehlern und Gebrechen, eine große und echte Liebe in seinem Herzen trug, die dann nicht verfehlte, auch in anderer als geistlicher Hinsicht reiche Früchte zu tragen. Sein Interesse an der Wohlfahrt der Eingeborenen war so offenkundig, daß er sich dadurch das Vertrauen seiner Schützlinge im allerhöchsten Grade erwarb. Er erlernte das Mexikanische bis zur Vollkommenheit und war in der Schreibweise desselben bewandert wie wenige. Als er dann beschloß, über die Dinge Neuspaniens Aufzeichnungen zu machen, stellte er an diejenigen Eingeborenen, deren Kenntnisse ihm dabei helfen konnten, nicht etwa Fragen, sondern er forderte sie einfach auf, die Dinge die sie wußten, nach ihrer Art auf Papier zu bringen. Dadurch war jede Möglichkeit, sie durch die Art seiner Fragen in ihrer Antwort zu beeinflussen, ausgeschlossen. Da er zu jener Zeit Leiter einer Schule war, zu der einflußreiche und in den Dingen ihres Volkes sehr erfahrene Eingeborene kamen, so erklärt dies, wie er ein so ausgezeichnetes Werk wie „Die allgemeine Geschichte“ hat kompilieren können.

Andrerseits freilich ist vieles, was darin enthalten ist, für uns nicht sogleich verständlich, aus dem einfachen Grunde, daß es ganz und gar in indianischer Anschauungsweise gehalten ist. Diese zu begreifen ist nicht immer leicht, und so finden sich denn in dem Werke Sahagúns bisweilen Angaben, deren Form deutlich verrät, daß er sie selber, obschon er einundsechzig Jahre beständig unter den Eingeborenen gelebt hat, nicht verstand. Ferner ist besonders viel des rein Geschichtlichen, was sich auf die Vergangenheit bezieht, schier Gedächtnissache, das eben dadurch nicht an Genauigkeit gewonnen haben kann. Je mehr es sich um Dinge handelt, die fernab in der Vergangenheit liegen, oder gar sich auf ein anderes Volk beziehen, desto schwerer muß dies in die Wagschale fallen. So waren z. B. die Mexikaner aus der Zeit Sahagúns durch volle elf Jahrhunderte von dem Volke, welches in dem Buche Mormon Nephiten genannt wird, getrennt, noch dazu beschränkte sich das Verwandtschaftsverhältnis in dem sie und die Nephiten zu einander standen, auf das allergeringste Maß, indem nämlich nur die Vornehmen und Gelehrten unter ihnen, die Nahoas, ursprünglich Abkömmlinge der letzteren waren. Wahrhaft überraschend ist es daher, in dem Werke Sahagúns eine Beschreibung der Nephiten zu finden, die bis beinahe in die kleinsten Einzelheiten mit dem Bilde übereinstimmt, daß uns in dem Buche Mormon von ihnen gegeben wird.

Es sei zunächst bemerkt, daß es sehr leicht ist, das Volk der Nephiten geschichtlich wieder aufzufinden, und zwar auf Grund der Maxime, daß auch geschichtlich der tiefste Eindruck am längsten währt. Zweimal aber steigert sich, dem Buche Mormon zufolge, die Geschichte der Nephiten über das Gewöhnliche hinaus. Einmal als der ganze amerikanische Kontinent während der ersten zwei Jahrhunderte unserer Zeitrechnung unter ihrem Einflusse stand — dies ist die Glanzperiode ihrer Laufbahn —, und das zweite Mal, als die Zeit ihrer Vernichtung gekommen war — die Tage des größten nationalen Unglücks. Alle Angaben, die wir über sie als Volk besitzen, beziehen sich entweder auf das eine oder das andere der beiden Zeitalter. Sahagún berichtet über sie beide.

Da das erste der beiden in dem Fleiße, der Tugend, mit einem Worte der musterhaften Befolgung des Evangeliums seine Ursache hatte, alles welches den Reichtum des Landes Amerika in seiner ganzen Fülle entfaltete, so erscheinen die Nephiten unter dem Namen der „Bewohner des Landes der Fülle“ oder Tolteken.

Hören wir was unser Chronist über sie zu sagen hat.

„Der eigentliche Name der Bewohner des Landes der Fülle war Chichimeca

(kleines Kind, Säugling)". Wir sehen also, daß ihr heute gebräuchlicher Name nicht der ursprüngliche ist.

Man hat viel daran herumstudiert, wie ein Volk auf den komischen Einfall kommen konnte, sich eine anscheinend so einfältige Bezeichnung beizulegen. An einer anderen Stelle sagt Sahagún, daß sie sogar noch sehr stolz darauf gewesen seien, sich so zu nennen. So wissen denn auch die Amerikanisten bis auf den heutigen Tag noch nicht, was es damit für eine Bewandtnis hat. Vermöge des Buches Mormon ist die Frage jedoch leicht gelöst. Ein Erbteil der semitischen Rasse ist der Baum des Lebens. Die Nephiten[1]) hatten ihn ebenso wohl wie die Juden[2]) oder die Assyrer und Babylonier, und die Idee, welche er ihrer Vorstellung zufolge ausdrückte, war den Worten Nephis[3]) zufolge die „Liebe Gottes, welche sich in die Herzen der Menschenkinder ergießt." Sie stellten sich daher einen Baum vor, von dessen Zweigen die Liebe Gottes wie nahrungsspendende Milch herabtropft. Sie selbst dachten sich als unter diesem Baume in der Gestalt von Menschenkindern sitzend, die eben durch diese Milch ernährt werden. Aus diesem Grunde nennt sie der historische Bericht einfach Säuglinge oder Kinder, so wie er denn auch jenem Baum den Namen des Ammenbaumes gibt. Die Übereinstimmung zwischen dem historischen Bericht und dem Buche Mormon könnte daher nicht genauer sein.

„Der Name Tolteke (so wie er in späteren Zeiten angewendet wurde) kommt von der Feinheit und Übertegenheit der Gegenstände, welche sie herstellten. Es ist so als ob man sagen wollte, geschickter und feiner Arbeiter. — — — Sie verdienten sehr wohl diese Bezeichnung, denn in allem was aus ihren Händen kam, waren sie sehr geschickt und überlegen, Alles war ausgezeichnet, fein und anmutig. Alles was sie machten, war durch seine Schönheit ausgezeichnet."

Wir sehen hieraus, daß der Name Nephite in späteren Zeiten mit Intelligenz, Geschicklichkeit und Feinheit der Arbeit gleichbedeutend wurde. Wir werden später sehen, daß sie jedoch ihre Geschicklichkeit nicht sich selber zuschrieben, sondern ebenso wie jede andere gute Gabe, als ein Geschenk der Gottheit betrachteten.

„Die Bewohner des Landes der Fülle besaßen eine große Erfahrung, was die Eigenschaften der Pflanzen anbelangt Sie wußten diejenigen, welche nützlich waren, von denen zu unterscheiden, welche schädlich oder tötlich sind. Die Kenntnis, welche sie davon hatten gestattete ihnen, diejenigen zu bezeichnen, von denen man heute Gebrauch macht, um Krankheiten zu heilen. — Sie entwickelten so viel Geschicklichkeit in der Kenntnis der Pflanzen, daß sie wirklich die Erfinder der Heilkunde und die ersten herboristischen Ärzte sind. Auch waren sie es, die die Edelsteine entdeckten und zuerst Gebrauch davon machten."

In der Tat verdanken wir, selbst diejenigen von uns, welche niemals außerhalb Europas gelebt haben, viel unserer besten Heilmittel und ihre Anwendung, beinahe alle die aus Amerika stammenden Balsame und heilkräftige Rinden, ursprünglich den Nephiten, denn von diesen erhielten die darauf bezüglichen Kenntnisse, wie wir sehen, die späteren Einwohner Amerikas, und von diesen wieder die Europäer.

„Die Tolteken waren so geschickt in der natürlichen Sternkunde, daß sie in Amerika die ersten waren, die Rechnung der Tage des Jahres, der Nächte, der Stunden, der Unterschiede der Jahreszeiten zu formulieren. — Sie erfanden auch die Art der Traumdeutung, und ihre Wissenschaft war so weit voraus, daß sie die Sterne des Himmels kannten, denen sie Namen gegeben hatten, und deren Eigenschaften und Einflüsse sie kannten. Auch kannten sie die Bewegungen der Himmel, die sie durch die Sterne berechneten."

[1]) I. Nephi 8. id. 11.
[2]) I. Mose 2.
[3]) I. Nephi 11; 22.

Was hier Sahagún über die großen astronomischen Kenntnisse der Tolteken sagt, muß einfach Wahrheit sein, denn zu der Zeit als die Spanier nach Mexiko kamen, verstanden die Eingeborenen Amerikas es weit besser, die Zeitrechnung zu führen als das gelehrte und zivilisierte Europa. Die Europäer waren nicht weniger als elf Tage vor der richtigen Zeitrechnung voraus, während die der Eingeborenen beinahe auf die Stunde genau war. Auch dieses, wie wir sehen, war ein Verdienst der Nephiten.

„Sie kannten auch und bestätigten die Existenz von zwölf Himmeln, in dem höchsten von welchen der Wohnsitz des „Großen Herren" und seiner Gattin war. Dieser trug den Namen „Zweifach Herr" und jene hieß „Zweifach unsere Mutter". Die beiden wurden so genannt, um so zu verstehen zu geben, daß sie über die zwölf Himmel und auf der Erde regierten. Man sagte, daß von diesem großen Herren die Existenz aller Dinge abhinge — — und daß das Leben der Kinder von ihm ausginge." H.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Missionsfelde.

Am 11. Februar 1906 ist eine allgemeine Konferenz der Holländisch-Belgischen Mission in Rotterdam unter der Leitung des Präsidenten Jakob H. Trayner abgehalten worden. Dieselbe war beehrt mit der Anwesenheit von Präsident Heber J. Grant, von der Europäischen Mission, Präsident Serge F. Ballif, von der Schweizerischen und Deutschen Mission, Präsident P. Matson, von der Schwedischen Mission, und Präsident Jens M. Jensen, von der Skandinavischen Mission. Auch waren die Präsidenten der dreizehn britischen Konferenzen anwesend, sowie Präsident W. D. Fitzgerald, von der Kölnischen Konferenz. In Folge einer speziellen Einladung von Seiten des Präsidenten Heber J. Grant waren 40 Missionäre der britischen Mission anwesend, dazu alle in der holländisch-belgischen Mission arbeitenden Ältesten.

Als Besucher waren Bruder Willard Andelin und Schwester Arvilla Clark zugegen, die auf besondere Einladung des Präsidenten Heber J. Grant aus Berlin gekommen waren, um mit ihrem Gesange die Konferenz zu verschönern.

Es wurden drei Versammlungen abgehalten, die erste um 10 Uhr vormittags, die zweite um 2 Uhr nachmittags und die dritte um 7 Uhr abends. Die Sprecher waren Präsident Heber J. Grant, Präsident J. H. Trayner, Ältester Hermann van Braak, Ältester Delbert E. Wilcox, Präsident J. M. Christensen, Präsident P. Matson, Präsident Serge F. Ballif, Präsident Alex. Nibley. Bruder Willard Andelin und Schwester Arvilla Clark ließen sich in drei oder vier englischen und deutschen Liedern hören. In der Vor- und Nachmittagsversammlung waren ungefähr je 400 Zuhörer anwesend, in der Abendversammmlung ungefähr 750.

Am folgenden Tage machten alle die anwesenden Missionäre, 105 in allem, einen Ausflug nach der Kirche von Delfthafen, wo im Jahre 1620 die Puritaner ehe sie nach Amerika abreisten, ihren letzten Gottesdienst im alten Vaterlande abhielten. Am Abend fand ein Konzert statt, zu dessen Gelingen hauptsächlich Bruder Willard Andelin und Schwester Arvilla Clark beitrugen.

In Stuttgart wurde am 15. Februar eine Priesterratsversammlung abgehalten. Gesungen wurden die Lieder „Come ye sons of God" und „Redeemer of Israel". Ältester Marti sprach das Gebet.

Präsident Schönhals begrüßte die Anwesenden und forderte die verschiedenen Missionsarbeiter auf, ihre Berichte einzureichen. Man sei zusammengekommen, um

sich gegenseitig zu erbauen, und auch, um miteinander die beste Methode der Missionsarbeit zu beraten.

Der Bericht über die Gemeinde Karlsruhe lautete sehr günstig. Freunde sind zahlreich, dagegen existiert auch wieder eine Anzahl von alten Mitgliedern, die nicht in die Versammlung kommen. Zehnten und Fastopfer werden nicht so bezahlt, wie sie es sollten. Die Sonntagsschule besteht aus zwei Klassen. Außerdem werde wöchentlich eine Bibel- und eine Gesangsstunde abgehalten, ferner eine englische Klasse. Außerhalb der Stadt würden Traktate verteilt.

Die Aussichten in Heidelberg wurden als günstig bezeichnet. Traktate werden ausgeteilt und eine Anzahl von Freunden ist gefunden worden.

Die Stuttgarter Gemeinde wurde als in gutem Zustande berichtet. Sie ist klein, aber besteht aus gewissenhaften und ernsten Mitgliedern. Eine Sonntagsschule sei nicht vorhanden, weil es keine Kinder habe. Die Versammlungen werden jedoch gut besucht. Die Aussichten für die Zukunft seien gut.

Die Lage in Heilbronn ist im Allgemeinen gut. Die Sonntagsschule sei gut besucht und die Heiligen dort mit wenigen Ausnahmen fühlten sich gut im Evangelium. Die Ältesten sollten jedoch niemand taufen, ehe er nicht gründlich zum Evangelium bekehrt sei, andernfalls könne es leicht Schwierigkeiten geben.

Die Nürnberger Gemeinde wurde als in gutem Zustande befindlich berichtet. Traktate zu verteilen gehe nicht wohl an, da die Behörden sehr wachsam seien. Die Versammlungen seien jedoch gut besucht. Die Durchschnittszahl der Besucher sei ungefähr 100. Es würden gegenwärtig zwei Versammlungen abgehalten, in Zukunft denke man drei zu haben. Außerdem werde eine Bibel- und eine englische Klasse abgehalten. Der Zehnten und die Fastopfer gingen gut ein. Auch habe man eine Anzahl von Freunden gemacht.

Der Bericht über München lautete nicht so zufriedenstellend. Einige der Mitglieder hätten einen schlechten Geist; es sei empfehlenswert, den Besen anzusetzen, um die Gemeinde zu reinigen. Die Sonntagsschule werde wenig besucht. Man habe Bibelklasse dreimal in der Woche und Englisch einmal. Es würden beständig Traktate ausgegeben.

Danach wurde die Versammlung bis um 2 Uhr nachmittags vertagt.

Die Nachmittagsversammlung wurde mit Singen der Lieder „Come let us anew our journey pursue“ und „Guide us, O thou great Jehova“ eröffnet. Ältester Asper sprach das Gebet.

Präsident Schönhals war der erste Sprecher. Er ermahnte die Anwesenden, mit der Einsendung ihrer Berichte pünktlich und sorgfältig zu sein. Wir sollten uns nicht entmutigen lassen, wenn wir auch nicht gleich die Früchte unserer Arbeit sehen könnten. Wir sollten mit dem richtigen Geiste arbeiten und der Herr würde das Übrige tun. Ein Missionsarbeiter sollte immer geschäftig sein. Niemand sollte getauft werden, ehe er nicht von der Wahrheit des Evangeliums voll überzeugt wäre. Die Ältesten sollten darnach sehen, daß die Mitglieder dem Bunde gemäß lebten, den sie mit dem Herrn gemacht haben. Wir sollten unsere Arbeit systematisieren, damit wir soviel als möglich tun könnten. Auswandern sollte nicht ermutigt werden. Unter allen Umständen müßten wir unsere Traktate unter die Leute bringen, wie, müßten wir selbst entscheiden.

Präsident Serge F. Ballif sprach danach zu den Anwesenden. Dieses Werk sei eine Wirklichkeit, nicht Einbildung. Es werde Fortschritte machen, wenn die Ältesten es wollten, von ihnen hänge es ab. Der Herr kenne unsere Herzen, wir können ihn nicht betrügen, gleichviel, wie sehr wir es auch versuchten. Wir sollten dem Herrn für seine Güte uns gegenüber dankbar sein. Undankbarkeit sei die größte Sünde, die wir unter den Mitgliedern hätten, und alle unsere Trübsal komme durch unsere eigenen Übertretungen. Wir sollten in der Wirklichkeit leben und nicht in dem Lande der Wünsche und Träume. Unser Werk hier sei besonders für uns und nicht für den Herrn, wir sollten den größtmöglichen Nutzen aus diesem

Leben ziehen. Unsere Werke hier würden uns in die Ewigkeit folgen. Die große Frage sei, wie sollen wir das Evangelium predigen. Wir sollten zuerst den Geist des Herrn zu erlangen suchen. Wir hätten keine festgesetzte Methode, um Traktate auszuteilen, ein jeder müsse seinem eigenen Plan folgen und die Erkenntniß anwenden, die der Herr ihm gegeben habe. Viele Leute seien in der Vergangenheit durch Traktate zur Kirche gebracht worden, daher sei das Austeilen von Traktaten ein wichtiger Teil unserer Arbeit. Auch die Mitglieder sollten Traktate austeilen. Eine Anzahl guter Mitglieder sei auf diese Weise der Kirche zugeführt worden.

Die einzige Art und Weise, das Evangelium zu predigen, sei, ohne Beutel und ohne Tasche zu reisen. Er erwarte, daß in der Zukunft alle Ältesten, er selbst mit eingeschlossen, auf diese Weise arbeiten würden. Der Herr habe uns gesagt, wie das Evangelium zu predigen sei, und dies sei, wie wir es tun sollten. Was wir auch immer täten, wir sollten keine Eifersüchteleien unter uns haben und den Leuten der Welt ein Vorbild sein. Den Heiligen sollten die Grundsätze des Zehnten und des Fastopfers mehr gepredigt werden. In dem Halten der Bücher und dem Einsenden der Berichte sollten wir sehr sorgfältig sein. Wir sollten nicht die Kinder von Fremden segnen und sie in unsere Bücher einschreiben. Mit der Übertragung des Priestertums sollten wir ebenfalls sehr vorsichtig sein. Wir sollten sicher sein, daß ein Mann das Priestertum verdiene, ehe wir es ihm gäben. Auswanderung solle grundsätzlich nicht gepredigt werden. In Bezug auf abgefallene Mitglieder wurde der Rat erteilt, man solle ihnen ihre Pflichten zeigen, und wenn sie sich dann nicht besserten, so sollen sie von der Kirche ausgeschlossen werden. Mit dem Geben von Mitgliedschaftsscheinen solle sehr vorsichtig vorgegangen werden, besonders mit Mitgliedern, die nach Amerika zu gehen beabsichtigten. Auch wenn Mitglieder aus einer Gemeinde in die andere übergehen, sollten ihre Mitgliedsscheine an den Präsidenten der anderen Gemeinde gesandt werden, nicht den ausscheidenden Mitgliedern selbst gegeben werden.

Zum Schlusse wurde das Lied „The time is well spent" gesungen und Ältester Paul Gmelin schloß mit Gebet.

Am 17. Februar fand eine Priesterratsversammlung der Frankfurter Konferenz in Köln statt. Die Versammlung wurde um 10 Uhr eröffnet. Gesungen wurden die Lieder „Come, come ye saints" und „We thank thee, o God, for a prophet".

Dann wurde über die verschiedenen Gemeinden in der Konferenz berichtet. In Betracht kamen: Köln, Elberfeld, Solingen, Mühlheim, Darmstadt, Mannheim, Herne, Saarbrücken. Mit wenigen Ausnahmen sind die in diesen Ortschaften bestehenden Gemeinden in gutem Zustande. In Darmstadt ist die Sonntagsschule voll organisiert worden, und seit der letzten Priesterratsversammlung hat sich die Zahl der Mitglieder verdoppelt.

Präsident Serge F. Ballif sprach ziemlich lange zu den Anwesenden. Mit der Arbeit einiger derselben wäre er nicht ganz zufrieden, er ermahne sie daher, in Zukunft eifriger zu sein, da er der Meinung sei, daß ein gutes Werk in dieser Konferenz getan werden könne, wenn die Missionsarbeiter ihre Pflicht täten. Er empfahl, ohne Beutel und Tasche zu reisen, da mehr Gutes auf diese Weise getan werden könne, als auf irgend eine andere. Er wies die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf das neue Traktat „Strahlen lebendigen Lichtes" hin und empfahl, daß in dem Hause eines jeglichen Mitgliedes ein Exemplar desselben zu finden sein möchte. Viele von den Freunden würden es denn auch kaufen wollen. Jedes Exemplar, welches auf diese Weise verkauft werde, solle in dem Bericht unter der betreffenden Rubrik als solches gezählt werden. Der Preis sei 15 Pfennige. Eine weitere Mitteilung war, daß Bruder Nieser von der Gemeinde Saarbrücken exkommuniziert werden solle. Er befinde sich im Gefängnis wegen schlechten Betragens. Man habe sich Mühe mit ihm gegeben, aber ohne Erfolg. Er sei vorgeladen worden,

weshalb er nicht von der Kirche ausgeschlossen werden sollte, sei aber nicht erschienen. Um 12 Uhr wurde die Versammlung bis auf den Nachmittag vertagt.

Die Nachmittagsversammlung begann um 2 Uhr mit Gesang und Gebet. Der Vorsitzende berichtete die Zustände in der Gemeinde Frankfurt, die sich im Allgemeinen in gutem Zustande befinde. Er ermahnte die Missionsarbeiter, fleißiger zu sein, da er fühle, daß sie mehr tun könnten.

Präsident Ballif fügte dann noch einige Belehrungen hinzu über das Reisen ohne Beutel und Tasche, das Betragen der Aeltesten, den „Stern", Zehnten, das Predigen des Evangeliums, Ordinierung zum Priestertum, Mitgliedsscheine ꝛc. Er sagte, daß wenn ein Aeltester fühle, daß er nicht das Leben eines Missionärs leben könne, so wolle er ihn gerne entlassen, damit andere kommen und eine Stelle einnehmen könnten und das Werk nicht in seinem Fortschritt gehindert werde.

Darnach wurden die Aeltesten ihren verschiedenen Arbeitsfeldern zugeteilt. Am Sonntag den 18. wurde eine allgemeine Konferenz abgehalten. Es wurden viele gute Belehrungen gegeben und Zeugnis abgelegt. Auch der Gesang von dem Chore der Kölner Gemeinde war gut. Die Versammlung dauerte über zwei Stunden und es herrschte ein guter Geist.

Todesanzeigen.

Am 31. Januar verstarb zu Provo, Utah, Kapellmeister Albert Müller, einer der Musiklehrer an der Brigham Young-Universität, an Pneumonia im Alter von dreißig Jahren. Er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder. Er war bei seinen Schülern, sowie bei allen, die mit ihm in Berührung kamen, beliebt und wegen seiner Pflichttreue sowohl in seinem Amte als auch als Mitglied der Kirche sehr geachtet. Die Fakultät wird bedauern, einen so tüchtigen Mitarbeiter zu verlieren.

Am 24. Dezember 1905 verstarb in der Gemeinde Bern Schwester Susanne Lieniger im Alter von 72 Jahren. Sie war ein Mitglied der Kirche seit dem Jahre 1870.

Am 14. Januar 1906 verstarb in der Gemeinde Bern Schwester Margrethe Hänni, ebenfalls im Alter von 72 Jahren. Sie war ein Mitglied der Kirche seit dem Jahre 1887.

Am 18. Februar 1906 verstarb in der Gemeinde Basel Schwester Emilie Urech im Alter von elf Jahren.

Wir drücken hiermit den Hinterbliebenen unser herzliches Beileid aus.

Inhalt:

Die Bildung der Erde 65
Über Engel 68
Die Geschichte des Propheten Joseph Smith 69
Ein Rückblick 70
Apostel Marriner W. Merril †. . 72
Einige interessante Fragen 72
Eine Beschreibung der Nephiten aus nichtmormonischer Quelle 74
Nachrichten aus dem Missionsfelde . 77
Todesanzeigen 80

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementspreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion und Adresse des schweizerischen und deutschen Missionskomptoirs:

Serge F. Ballif, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 19306